

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	17 (1966)
Heft:	2
Rubrik:	Jahresgabe 1966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESGABE 1966:

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS ST. GALLEN

Band IV (Doppelband): Seebzirk. Von Bernhard Anderes

Das st.-gallische Linthgebiet am rechten Ufer des Obern Zürichsees, seit 1831 unter dem Namen Seebzirk politisch zusammengefaßt, besitzt zwei geschichtliche Zentren: Rapperswil und Uznach, Stadtgründungen der Herren von Rapperswil und Toggenburg um 1200. Während Rapperswil 1354 unter die Fittiche des österreichischen Adlers geriet, blieb Uznach treues Stammland der Toggenburger bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1436. Nach dem Alten Zürichkrieg glich sich das Schicksal der beiden Städte insofern an, als beide den Gnädigen Herren in Schwyz und Glarus huldigen mußten.

Die sakrale Kunst, beeinträchtigt durch den in Rapperswil erfolgten Bildersturm, Kriege, Brände und vor allem durch das Unverständnis der neuern Zeit, konzentriert sich nach schmerzlichen Verlusten in den Städten eher aufs Land, wo sich eine fröhliche Barockbaukunst ausbreiten konnte, zu nennen etwa die Grubenmann-Kirchen in Eschenbach und St. Gallenkappel. Trotz frühen Erwähnungen von Kirchen in Uznach und Eschenbach (9. Jh.) reichen die Zeugnisse der Baukunst kaum vor das 15. Jh. zurück. 1882 brannte die einzige, im 13. Jh. entstandene und im Mauerkern damals noch romanische Pfarrkirche Rapperswil ab, nachdem man einige Jahre zuvor auch die hochgotische, später allerdings barockisierte Stadtkirche in Uznach abgebrochen hatte. So beansprucht heute die Kapelle St. Dionys mit dem guterhaltenen Zyklus spätgotischer Malereien aus der Zeit um 1467 den Altersvorrang, gefolgt von der Kreuzkirche Uznach, die seit der neuesten Restaurierung am besten den Typus der spätgotischen Landkirche im Linthgebiet vertritt. Rund 250 Steinmetzzeichen aus dem 13. bis 18. Jh. widerspiegeln die intensive Bautätigkeit mit dem soliden Sandstein, der allenthalben am Obern Zürichsee zutage tritt. 120 Goldschmiedezeichen vermitteln ein Bild von der Reichhaltigkeit der kirchlichen Schatzkammern im Seebzirk.

Dem Profanbau ist besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Der Massivstein- und Fachwerkbau in Rapperswil gehört größtenteils dem 16. und 17. Jh. an. Ein besonderer Schmuck ist die häufig auftretende Fenstersäule, die in Rapperswil besonders liebevoll ausgestaltet wurde. Die schönen Bauernhäuser des 17. und 18. Jh. – dem alpenländischen Strick- und Bohlenständerbau angehörig – stehen leider im Begriff, ihren Charakter hinter seelenlosen Eternitverschalungen zu verlieren oder gänzlich zu verschwinden. Das Bauernhausinventar gehört zu den dringendsten Aufgaben im Kanton St. Gallen, ja der schweizerischen Kunstgeschichte überhaupt; denn in wenigen Jahren wird eine systematische Aufnahme gar nicht mehr möglich sein. Recht gute Ansätze von Villenarchitektur, meist zürcherischer Prägung, sind im 19. Jh. rund um Rapperswil und Uznach festzustellen.

Der Doppelband Seebzirk wird Ihnen mit besonders reicher Illustration eine Kunstslandschaft vorstellen, die von der Eisenzeit bis heute ein kultureller Schmelztiegel war.